

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigt fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.
Verlagsstellen-Konto 36.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für 6 Ill. mit Aufstellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versandungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 69

Gift, Mittwoch, den 28. August 1912.

37. Jahrgang.

Politische Ausblicke.

Vom Reichsratsabgeordneten Richard Mardchl.

Die Begriffe „Ferialzeit“ und „Ferialruhe“ decken sich für den Politiker nicht. Es wäre dies auch nicht zuträglich, denn politisches Denken und Empfinden vertragen keine semmerliche Erschlaffung die Nervenarbeit und der Blutumlauf in der Politik dürfen nicht ins Stocken geraten. Es ist dies auch nicht gut möglich, denn die Politik kennt keine Ruhepausen, keine Jahreszeiten, und sie läßt sich in ihrer Entwicklung und ihrem Fortgange weder durch die frostige Winterkälte, noch durch die sommerliche Hundstags Hitze behindern. Sie kennt keinen Stillstand. Daß gerade der heurige Sommer für politische Nachrichten an- und aufregenden Inhaltes und für Kombinationen aller Art Stoff in Hülle und Fülle lieferte, ist weniger einem Zufalle und mehr dem natürlichen Ver- und Entwicklungsgang auf dem weiten Felde der äußeren und inneren Politik zuzuschreiben. Der italienisch-türkische Konflikt mit seiner Rückwirkung auf die inneren Verhältnisse des Halbmondfreiches und die damit mittelbar im Zusammenhang stehende wachsende Gefahr für die Ruhe und Ordnung am Balkan, Englands Besorgnisse um die Vorherrschaft zur See und seine auf die Sicherung seiner Seehandelswege und die Stärkung seiner Position im Mittelmeere gerichteten Bestrebungen, seine und Frankreichs Bemühungen, das Erstarken der Dreibundmacht nach Möglichkeit zu paralisieren, die Anregung unseres Ministers des Außern, durch einen annehmbaren modus vivendi auf dem Balkan, dem europäischen Wetter-

winkel, eine Entspannung herbeizuführen und bei Zeiten den diversen abenteuerlichen Gelüsten der unruhigen Nachbarn der Türkei den Boden zu entziehen — dies sind Dinge, die volle Aufmerksamkeit beanspruchen und voraussichtlich den Gegenstand eingehender Erörterungen in der bevorstehenden Delegationstagung bilden werden.

Was insbesondere die momentan im Vordergrund der politischen Erörterung stehende Anregung des Grafen Berchtold anbelangt, so gewinnt dieser seiner Initiative entsprungene Schritt, der zweifellos die Zustimmung aller europäischen Großmächte finden wird, für uns an hohem Interesse sicherlich auch deshalb, weil er — soweit man seine Tendenz nach den bisherigen Meldungen und Kommentaren beurteilen kann — für die Türkei eine Methode inauguriert, die man von einer Seite vielleicht auch auf die Verhältnisse im Süden unserer Monarchie, in Sonderheit auf Bosnien und die Herzegowina wird angewendet wissen wollen. Der Versuch, mit dem Betreten eines den lokalen Verhältnissen Rechnung tragenden Mittelweges zwischen Dezentralisation und Autonomie erträgliche und konsistentere Verhältnisse zu schaffen, leitet von selbst hinüber zu den mannigfachen Erörterungen, die sich mit der Lösung des schwierigen staatsrechtlichen Problems der einverleibten Länder befassen. Er wird jenen Politikern, die sich das Studium dieser heiklen Frage angelegen sein lassen, neuen Stoff zu Erwägungen und Vorschlägen bieten und die süd-slawische Frage wird voraussichtlich — worauf die deutschen Delegierten gefaßt sein müssen — in den bevorstehenden Delegationstagungen neben den Wehr-

angelegenheiten und den bosnischen Bahnfragen einen breiten Raum einnehmen. Dabei wird sich auch die Gelegenheit ergeben, dem schon im Frühjahr von ventilierten Gedanken einer teilweisen Dezentralisation des bosnischen Eisenbahnwesens näher zu treten und zu prüfen, ob angesichts der gegenwärtig dort herrschenden Verhältnisse die Verwirklichung dieses Gedankens dormalen zeitgerecht und ratsam wäre. Auch wird man sich mit der Frage zu befassen haben, ob mit den in Aussicht genommenen Bahnbauten den Interessen der österreichischen Reichshälfte gegenüber jenen Ungarns genügend Rechnung getragen wird und ob wir uns mit Linien, die das Zentrum Sarajewo mehr oder weniger zur Seite lassen und der ungarischen Einfluß- und Wirtschaftssphäre überweisen, ohne Benachteiligung und Schmälerung der diesseitigen handels-, wirtschafts- und verkehrspolitischen und ohne Hintanziehung davon berührter wichtiger strategischer Interessen wird abfinden können.

Also Stoff in Hülle und Fülle für die Delegation, die sich außerdem mit dem ordentlichen Budget zu befassen haben wird, nicht minder aber auch für das Parlament, das ja bekanntlich vor der Beratung und Erledigung großer und schwieriger Aufgaben steht und ebenfalls einer eingehenden Erörterung des staatsrechtlichen Verhältnisses Bosniens und der Herzegowina und damit der süd-slawischen Frage überhaupt anlässlich der bevorstehenden zweiten Lesung der Annexionsvorlage entgegensteht. Neben den in Beratung stehenden Standesfragen harren zahlreiche Angelegenheiten von schwerwiegender wirtschaftlicher Bedeutung, die aber in ihren Konsequenzen auch auf das politische Gebiet rück-

Einiges über unsere Hühnerjagd!

Von Dentist Hoppe, Cilli.

Mit dem Anfang der Hühnerjagd im letzten Drittel des Monats August beginnt erst so recht die eigentliche Jagdsaison; denn die Jagden auf Hirsche, Rehböcke als auch auf das verschiedene Wasservild ist doch wohl nur für eine kleine Anzahl bevorzugter Jagdherren reserviert. Jedoch für viele Tausende von Jägern ist das Pirschen auf Hühner wohl die einzige Art, der sie sich hingeben können.

Bei der Hühnerjagd unterscheiden wir eigentlich zwei Jagdarten, die Jagd in der Gesellschaft und zweitens die Einzeljagd. Bei ersterer bilden die Jäger in Abständen von 60—70 Metern voneinander eine lange Kette, die in einer geraden Front, die spürenden Hunde vor sich, im Felde vorrückt. In der nun ganzen Breite einer solch gegebenen Schützenlinie wird das Gelände möglichst gegen den Wind abgesucht. Sobald die Hunde in den Feldern Hühner finden und vorstehen, macht die ganze vorrückende Schützenlinie Halt und die aufstrebenden Hühner werden von dem am nächsten stehenden Schützen beschossen. Die gefallenen Hühner werden von den Hunden gebracht, an die Jagdtaschen gehängt oder, nachdem dieselben den Trägern übergeben worden sind, wird in derselben Linie gleichmäßig vorrückend das Revier systematisch abgejagt.

Nehmen wirklich nur gute Jäger und Hunde an einer solchen Jagd teil, dann ist ein solches Jaggen recht nett und schön; aber wie selten kommt dieses in Wirklichkeit vor. Die Leser dieser Zeilen werden zugeben müssen, daß sich unter einer größern Anzahl von Schützen immer einige finden, die es

nicht lassen können, trotz allen Abwehrens der Linie immer vorauszuweichen, um selber und am besten zum Schuß zu kommen, die andern Schützen am Schießen zu verhindern, sie erregen — und mit Recht — nur Unmut und Verdruß unter ihren eigenen Schützenkameraden. Andere Jäger hingegen, man kann es ja als stiller Zuseher bei einer solchen Jagd beobachten — sind wie vom Teufel besessen um des Jagdneides wegen, sie beanspruchen jedes gefallene Huhn für sich und so kommt es oft zu häßlichen Ausbrüchen und Feindseligkeiten. Und jetzt erst die vielen Hunde! Viele rennen dort sofort hin, wo sie bereits einen andern Hund vorstehen sehen, dadurch bringen sie die Kette vorzeitig zum Aufstehen, oder springen zu früh ein; jedoch die allerschlimmsten rennen wie toll die Felder hin und her, alles herausstoßend, womöglich jeden Hasen unter lautem Gebrüll zur nächsten Ortschaft begleitend. Mit all diesem Uebel noch das Pfeifen, Schreien der betreffenden Herren dieser ihrer süßen Jagdtöchter, es ist oft, als ob die Hölle los wäre, und den unbefangenen Beobachtern wird angst und bange bei solchem Jagdvergnügen.

Auch die Anfänger, unvorsichtige und sehr oft schußhitzige Herren, gefährden wohl oft ihre eigenen Mitmenschen wie auch die revierenden Hunde. Wo es tunlich ist, vermeide man solche Gesellschaftsjagden, wo es aber unmöglich erscheint, wie bei ausgedehnten Schlägen großer Güter, die auf andere Weise nicht sachgemäß zu bezagen sind, da soll wohl der Jagdbesitzer mit großer Strenge drauf bringen, seine gegebenen Anordnungen genauestens zu befolgen.

Am interessantesten und auch am schönsten ist wohl die Jagd, die nur von einigen Jägern mit

guten Hunden ausgeübt wird; am besten, wenn zwei Jäger, welche sich gut verstehen, zusammenjagen. Sie suchen die Teile, die den Hühnern Deckung bieten, in gemessener Gangart ab, finden sie ein gutes Volk, so suchen sie es möglichst bald zu sprengen, damit die Hühner einzeln einsinken und dann gehen sie ihnen nach. Der linksgehende Schütze schießt nach den links streichenden, der rechtsgehende Schütze die nach rechts streichenden Hühner, fast kein Huhn entkommt auf die Weise, und bald füllen sich die Schlingen ihrer Jagdtaschen.

Sie vermeiden es auch, zu geringe Hühner zu schießen oder auf die zu weit fliegenden Dampf zu machen, nur um sie anzuklagen und dem Verlüdern preiszugeben, sie finden auch fast jedes geschossene Huhn, so daß nur selten eines verloren geht. Wie musterhaft arbeiten da die Hunde! Wie sicher ziehen sie schon von weitem die liegenden Hühner an, wie bombensfest sie stehen, wie vorsichtig dieselben arbeiten und mit welchem Stolz bringen sie es ihrem Herrn! Ein solcher Jäger trägt inneren Stolz und ist entzückt über die herrliche Arbeit seines Jagdgefährten, hellen Auges verfolgt er die Bewegungen und streichelt freudig den Kopf seines Lieblings, der wohl jedem leisen Pfiff, jedem Wink gehorcht seinen Herrn und dessen Absichten genau versteht. Das ist weidgerechte Jagd, das nennt man hohe Weidmannsfreude und ein Genuß, der alle Strapazen der warmen und oft glühenden Sonne vergessen läßt.

Vor acht Uhr morgens soll man eine Hühnerjagd nicht beginnen, oft zu einer Tageszeit, in der gewöhnlich der Nachttau schon etwas abgetrocknet ist und die Hühnervögel, die sich von den Aedern

wirken können, der Erledigung, so die Kanalsfrage, die Frage der Sanierung der Staats- und Landesfinanzen und andere. Außerdem gibt es Angelegenheiten von eminent politischer Bedeutung, deren Vereinigung das Einverständnis der beteiligten Nationen vorangehen muß. So die ruthenische Universitätsfrage und die Angelegenheit des deutsch-tschechischen Ausgleiches.

In den abgelaufenen Monaten wurde besonders über die Stellung der alpenländischen Abgeordneten zum deutsch-tschechischen Ausgleich viel geschrieben und gesprochen. Mutmaßungen und Kombinationen gaben zu ernstesten Erörterungen Anlaß, denn es fehlte nicht an Versuchen, in dieser hochbedeutsamen Frage einen Interessengegensatz zwischen den Sudeten- und Alpendeutschen zu konstruieren. Fürwahr ein müßiges Unternehmen, denn es ist doch klar, daß die Alpendeutschen — soweit sich die Verhandlungen auf den Versuch eines Interessenausgleiches für das beteiligte Gebiet erstrecken — es der erprobten politischen Einsicht und Erfahrung der beteiligten deutschböhmisches Politiker vertrauensvoll überlassen, den richtigen Weg zu finden. Ebenso selbstverständlich ist es aber, daß diese in jenen Fragen, die über diesen Rahmen hinausgehen und vermöge der Natur des zu behandelnden Gegenstandes unmittelbar das Interesse des Gesamtdeutschentums berühren — und auch solche Fragen stehen zur Erörterung — das Einverständnis mit den Vertretern der Alpendeutschen suchen werden, ehe sie einen bindenden und entscheidenden Schritt tun. Bei dieser Auffassung der Dinge kann es zu einem grundsätzlichen Gegensatz zwischen Sudeten- und Alpendeutschen, zu einem Riß in der Gemeinbürgerschaft gar nicht kommen, vorausgesetzt, daß die programmatischen Anschauungen über die wesentlichsten allgemeinen und grundsätzlichen Fragen nicht auseinandergehen.

Jene Mutmaßungen, die sich auf die Befürchtung einer ungünstigen Rückwirkung der deutsch-tschechischen Ausgleichsverhandlungen auf die Stellung der Deutschen an den südlichen Sprachgrenzen aufbauen, sind nicht begründet, denn es handelt sich um einen Sonderausgleich zwischen Deutschen und Tschechen für ein bestimmtes Gebiet, was stets betont werden muß. Dem bei verschiedenen Gelegenheiten in Aussicht gestellten Versuch, Art und Inhalt des Ausgleiches kurzer Hand auf andere Ge-

biete, wie etwa auf Kärnten oder Steiermark, zu übertragen, wird man unter Hinweis auf die tiefgehende Verschiedenheit der Verhältnisse und ihrer Entwicklung mit aller Entschiedenheit entgegentreten. Es ist auch bisher noch keinem vernünftigen Politiker eingefallen, zum Beispiel den italienisch-kroatischen Sprachenausgleich in Dalmatien oder den mährischen Ausgleich auf andere Gebiete übertragen, oder etwa bei Regelung der polnisch-ruthenischen Frage die Formeln des deutsch-tschechischen Ausgleiches anwenden zu wollen. Die Alpendeutschen haben daher weder in nationaler noch in wirtschaftspolitischer Hinsicht einen Grund, der Finalisierung des deutsch-tschechischen Ausgleiches mit Besorgnis entgegenzusehen und für sie kann es nur von Vorteil sein, wenn die Potenzen deutscherseits, die heute noch infolge des deutsch-tschechischen Konflikts gebunden sind, für die allgemeinen völkischen Interessen der Deutschen frei werden.

Allerdings ist es an der Zeit, an die Revision jener programmatischen Richtlinien heranzutreten, die alle Deutschen gemeinsam berühren. Sie hier zu erörtern, ginge zu weit. Eine solche Revision ist angesichts der mittlerweile eingetretenen Veränderungen und Umgestaltungen, angesichts des vollzogenen Wandels in manchen Anschauungen politischer und nationaler Natur, und in Hinsicht auf jene stets mehr und offener zutage tretenden und sich konkretisierenden Bestrebungen, welche auf die Um- und Neugestaltung der Struktur unseres Staatswesens abzielen, notwendig. Sie ist beizeiten vorzunehmen, weil diese rasch fortschreitende Entwicklung sich sonst ohne jenen maßgebenden Einfluß vollzieht, den das Deutschentum eben nur im Falle seiner möglichsten Geschlossenheit und Einigkeit in den wichtigsten programmatischen Fragen auszuüben vermag.

Alle Deutschen in allen belangreichen Fragen unter einen Hut zu bringen, ist wohl ein Ding der Unmöglichkeit. Es lassen sich aber wichtige und grundlegende Fragen aus dem umfangreichen Komplex herausheben und zusammenfassen, wenn man das Hauptgewicht nicht gerade auf die trennenden Momente legt. Ein darauf abzielender Versuch würde sicherlich in den breitesten Kreisen unserer Volksgenossen Billigung und Unterstützung finden, denn schon mehrten sich die Anzeichen, die deutlich erkennen lassen, daß man bereits in allen Schichten unseres Volkstums eine derartige Konsolidierung als

ein Bedürfnis, ja als eine Notwendigkeit empfindet.

Vielleicht bieten die auf die innere Ausgestaltung des Deutschen Nationalverbandes gerichteten Bestrebungen eine günstige Gelegenheit für einen derartigen Versuch, welcher im Falle des Gelingens der Politik des Verbandes das oft vermifste Gepräge der Großzügigkeit und voraussichtlicher Initiative geben würde. Möge man diese Gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen lassen.

Für und gegen den Ausgleich in Böhmen.

Der August geht seinem Ende entgegen, aber niemand wagt es, die Vermutung auszusprechen, wann die im Juli „unterbrochenen“ deutsch-tschechischen Verständigungskonferenzen wieder aufgenommen werden sollen. Damals verlautete, daß es sich als notwendig herausgestellt habe, eine Pause in den Verhandlungen eintreten zu lassen, weil auf das Ruhebedürfnis der Teilnehmer an denselben Rücksicht genommen werden mußte und außerdem zu befürchten gewesen wäre, daß schließlich durch die bereits sehr hoch gestiegene Nervosität das Ausgleichswerk endgültig zerschlagen werden könnte. Die Ansrede auf die sommerliche Schwüle kann schon lange nicht mehr gelten, trotzdem ist aber noch immer keine Rede davon, daß in absehbarer Zeit die Wiedereinberufung der deutschen und tschechischen Unterhändler erfolgen werde. Das hat seine guten Gründe. Die Dispositionen für das Zustandekommen des Ausgleiches sind nämlich gegenwärtig noch ungünstiger als sie vor dem Abbruch oder, wie es damals hieß, vor der „Vertagung“ der Konferenzen gewesen waren. Es gibt zwar unter der tschechischen Bevölkerung einsichtsvolle Elemente, die sich der Notwendigkeit bewußt sind, dem Lande den nationalen Frieden und damit dem Landtage die Arbeitsfähigkeit zu geben, deren er bedarf, um der finanziellen Krise ein Ende zu machen. Parteilässig ist aber die Ausgleichsfreundlichkeit der Tschechen noch gar nicht zum Ausdruck gekommen. Fürst Thun ist allerdings bemüht, in dieser Beziehung künstlich etwas nachzuhelfen. Es war wohl kein bloßer Zufall, daß bei der Eröffnung der Regional-Ausstellung in Jungbunzlau, der er beiwohnte, gleich zwei tschechische Funktionäre an ihn Ansprachen hielten, in welchen sie warme Worte für die Herstellung des Friedens fanden. Diese Friedensklänge waren gewissermaßen der Widerhall dessen, was bei der Begrüßung des Fürsten Thun anläßlich des Besuches gesprochen wurde, den er der

Nachdruck verboten.

Der Musterschwiegersohn.

Humoreske von Alois Ulreich.

Nach Jahren traf ich neulich meinen Freund Thomas Federl, mit dem ich das Glück hatte, durch mehrere Jahre dieselbe Schulbank zu drücken. Freund Federl sah sehr vorteilhaft aus und glänzte vor innerer Glückseligkeit, was mich veranlaßte, mit einigen boshaften Worten nach der Ursache dieser außergewöhnlichen Zufriedenheit zu forschen.

„Ja, lieber Freund“ — erwiderte Federl — „das Schicksal behandelte mich die ganzen Jahre hindurch sehr sanft! Aber besonderen Grund, glücklich zu sein, habe ich erst, seit ich verheiratet bin ... Verzeihung! Hast Du auch schon geheiratet?“

„Nein“ — erwiderte ich trocken.

„Unglücklicher! Dann eile sofort hin, um das Versäumte nachzuholen, denn es gibt kein Glück außerhalb der Ehe!“

„Oho,“ warf ich protestierend ein. „Ich erlaube mir einzuwenden, daß —“

„— daß einige Ehen nicht ganz glücklich sind. Das stimmt. Darum soll man aber nicht gleich die ganze Einrichtung verurteilen. Das Heiraten ist eben so eine Sache, wie das Lotteriespielen. Jeder hat ein Los, aber die wenigsten gewinnen etwas. Na ... ich habe in der Ehe lotterie einen Haupttreffer gemacht. Uebrigens gestatte mir, daß ich einige Worte zur Verteidigung der Ehe spreche, da es mir scheint, daß auch Du zu jenen Leuten gehörst, die an dieser erhabenen Einrichtung mit Achselzucken vorübergehen ...“

„O bitte,“ — entgegnete ich. „Es soll mir ein Vergnügen sein, wenn es Dir gelingt, mich von

meinen falschen Ansichten und Vorurteilen zu bekehren.“

Mein Freund Federl machte eine ungemein wichtige Miene und sagte dann: „Unter den zahllosen Vorwürfen, die boshafte oder unwissende Personen männlichen Geschlechtes gegen das Heiraten erheben, ist wohl die Behauptung, daß die Ehe Sorgen bringt, die häufigste und unwahrste. Im Gegenteil — sie nimmt Dir Sorgen. Mit gelindem Entsetzen erinnere ich mich zum Beispiel noch an die Austritte mit der Waschfrau, die in meinem Junggesellenleben allwöchentlich an der Reihe waren, wenn sie die Wäsche brachte. Ich mußte stets einen förmlichen Kampf führen, um diejenigen Krügen und Manschetten zu bekommen, die mir gehörten, denn es gab stets endlose Verwechslungen und ich erhielt meist Halskragen, deren Weite für einen Tagelohnschreiber oder für einen Braumeister berechnet war. Ich fürchtete mich schließlich auf den Besuch der Waschfrau, die mit dem Strome ihrer Beredsamkeit alle meine Einwürfe und Einwendungen hinwegspülte. Jetzt weiß ich von den ganzen Wäschejahren nichts mehr. Geschäftige Hände vollbringen das in stiller Verschwiegenheit. Ich öffne nur den Kasten und finde alles blütenweiß gepuht und geplättet. Kein Ärger, kein Zanken, kein Schelten. Ist das nicht ein ganz bedeutender Vorteil?“

„Allerdings ... aber man kann ...“

„Man kann andere, fast noch bedeutendere Vorteile ins Treffen führen! Sehr richtig ...“ fiel mir Thomas Federl ins Wort. „Zum Beispiel das Aufräumen. Mit dem Aufräumen zur unrichtigen Zeit bin ich in meinen Junggesellenjahren oft zur Verzweiflung gebracht worden. Man studiert gerade etwas, wobei man gesammelt sein muß, oder man

und Stoppelfeldern in die schützenden Deckungen begeben haben. Während der größten Hitze des Mittags wird eine mehrstündige Pause gehalten, um dann am Nachmittage weiterjagen zu können, bis dahin haben sich die versprengten Hühner durch lautes Locken wieder gesammelt. Nun gilt es den Schluß der Tagesjagd zu machen, denn um diese Zeit halten die Hühner nicht mehr.

Die geschossenen Hühner müssen sofort an den Schlingen der Tasche oder aber in den Tragkörben so aufgehängt werden, daß die Luft zwischen durchstreichen kann, damit sie sich nicht erhitzen können, unter keiner Bedingung dürfen Hühner in der Tasche oder im Rucksack zusammengepackt werden; denn dieselben werden nach kurzer Zeit grün und erscheinen unansehnlich.

Bei sehr großer Wärme resp. Hitze, empfiehlt es sich, die Hühner sofort mit einem kleinen Hacken auszuziehen, es wird dadurch dem Verderben gut vorgebeugt.

Obwohl in diesem Sommer allzureichlich der Regen herabfiel, wird es aller Voraussicht nach doch eine gute und reichliche Hühnerjagd geben, denn die Regenzeit setzte ja zu einer Zeit ein, wo die Brutten nicht nur ausgekommen, sondern schon herangewachsen waren, so daß das viele Raß nicht mehr Schaden verursachte, der sonst bekanntlich die ganze Brut vernichtet. Man darf also als Ersatz für die letzten schlechten Jahre auf eine gute Jagd hoffen. Und somit allen Hühnerjägern ein Weidmannsheil!

Feststellung des deutschen Theaters in Prag am 18. August abstattete.

Leider kann der deutsch-tschechische Ausgleich nicht mit tönenden Phrasen gemacht werden, sondern es bedarf zu seiner Perfektionierung vor allem des guten Willens. An dem scheint es aber den tschechischen Parteien — und auf diese kommt es ja an — noch immer zu fehlen. Die Tschechen sind vielmehr unermüdlich in der Herbeischaffung immer neuer Hindernisse und Schwierigkeiten, in der Auflösung immer wieder neuer Streitfragen. Vor der „Vertagung“ der Konferenzen waren diese deshalb auf einen toten Punkt angelangt, weil man sich über die Sprachenfrage in der Landeshauptstadt Prag nicht einigen konnte. Jetzt wird gefordert, daß die Frage der Errichtung der Staatseisenbahndirektionen mit dem Ausgleich verquickt werde. Die Tschechischradikalen verlangen Zusagen von deutscher Seite über den Schutz der tschechischen Minoritäten in Wien und Niederösterreich und der famose Abgeordnete Dr. Stranšky hat gar dieser Tage erklärt, es dürfe keinen Ausgleich geben, ohne Anerkennung des tschechischen Staatsrechtes! Das sind nichts weniger als günstige Aussichten . . .

Der Sozialversicherungs-entwurf.

Vom Reichsrats- und Landtagsabgeordneten
Karl Rittinger.

Jedermann ist sich darüber klar, daß die Sozialversicherung, insbesondere des Mittelstandes, durchgeführt werden muß. Was aber die Art der Durchführung dieser — staatlichen — Sozialversicherung angeht, so herrscht noch große Unklarheit in allen beteiligten Kreisen. Die Einführung der Sozialversicherung birgt viele Schwierigkeiten in sich, und es ist nun Aufgabe aller beteiligten Faktoren, dafür zu sorgen, daß nicht ein nebelhaftes Gebilde zustande kommt, sondern daß das Werk wirklich zu dem werde, als was es geplant ist, als ein Segen für die Bevölkerung.

Der bisher vorliegende Sozialversicherungsentwurf stellt hohe Anforderungen an die Beteiligten, an die Versicherten und an den Staat. Nach diesem Entwurf soll der Staat als Beitrag zur Versicherung nach den ersten fünf Jahren 36 Millionen, nach den ersten zehn Jahren 38,8 Millionen, nach fünfzehn Jahren 64,5 Millionen, nach zwanzig Jahren 79,9 Millionen Kronen, schließlich nach vierzig Jahren 93,3 Millionen und dann weiter für alle späteren Jahre 98,4 Millionen Kronen beitragen. Hierbei muß schon auffallen, daß derart hohe Beträge ohne Vorsorge für die Bedeckung an-

gesprochen werden. Es muß aber gefordert werden, daß das Gesetz nicht eher zustande komme, bis nicht die Staatsfinanzen auf vollständig sichere Grundlagen gestellt sind. Zu den direkten Personaleinkommen- und Erwerbssteuern, die 170,1 Millionen nach dem Stande des Jahres 1910 betragen, müßte also, um die Kosten für die Durchführung der Sozialversicherung hereinzubringen, ein Zuschlag von 58 Prozent eingehoben werden. Was eine derartige Belastung nicht nur für die Gewerbetreibenden, sondern für alle produzierenden Stände bedeutet, braucht nicht des weiteren erörtert zu werden: eine solche schwere Belastung würde das Werk der Sozialversicherung, das zum Segen der Bevölkerung geplant ist, zu einer wirtschaftlichen Katastrophe gestalten.

Gleichzeitig mit der Sozialversicherung soll auch das Kranken- und Unfallversicherungsgesetz verbessert und erweitert werden; durch Einbeziehung der landwirtschaftlichen Arbeiten in den Kreis der Versicherungspflichtigen würden die Lasten dieser Gesetze von jetzt 104,8 Millionen auf 287,8 Millionen steigen, so daß weitere 183 Millionen aufzubringen wären. Bei genauer Prüfung dieser Ansätze und sachmännischer Bewertung aller zu erwartenden Ausgaben stellen sich diese Beträge tatsächlich noch viel höher und dürften mit 390 Millionen gerade die Summe erreichen, welche nach dem Stande von 1910 Österreich an direkten Steuern zusammen mit der Grundsteuer erzielt hat.

Nach dem Regierungsentwurf sollen alle diejenigen selbständig arbeitenden Gewerbetreibenden, welche ein Einkommen bis jährlich 2000 Kronen haben, versicherungspflichtig sein. Bei dem selbständig Erwerbenden, der zehn Jahre eingezahlt hat, stellt sich die zu erwartende Rente auf 174 K. jährlich, nach zwanzigjähriger Beitragsleistung auf 198 Kronen, wenn er dreißig Jahre eingezahlt, 222 Kronen und nach vierzig Jahren endlich im Jahre auf 246 Kronen, welche Rente der betreffende Versicherte aber erst bei Erreichung des 65. Lebensjahres beziehen kann. Diese minimalen Renten sind ein direkter Hohn für die selbständig Erwerbenden; etwas besser stünden wohl die Lohnarbeiter, welche nach zehn Jahren 342 Kronen Rente und aufsteigend bei einer Beitragsleistung von schließlich vierzig Jahren 558 K. beziehen würden.

Die Kosten des Verwaltungsapparates auf Grund des Regierungsentwurfes wären geradezu ungeheuer groß. So würde die Invaliden- und Altersversicherung zehn Millionen Konti in Anspruch nehmen! Das bedeutet eine Riesearbeit, und selbst wenn man annimmt, daß ein Beamter 1000 Konti mit allen Nebenarbeiten führen kann, wären 10.000 Beamte erforderlich. Zehntausend Beamte mit durchschnittlich 3000 Kronen Gehalt ergeben 30 Millionen Kronen. Die Höhe der Ver-

waltungskosten steht also mit dem tatsächlichen Nutzen des geplanten Gesetzes in keinem Verhältnisse.

Die Art der Durchführung des Sozialversicherungsgesetzes, wie es jetzt vorliegt, in Verbindung mit den ungeheuren Kosten des Verwaltungsapparates führen zu dem Urteil, daß der vorliegende Entwurf absolut als unannehmbar zu betrachten ist und vom Grund auf umgeändert werden muß, wenn er nicht zum Schaden der produzierenden Kreise und des Staates gereichen soll. Der Sozialversicherungsausschuß im Parlament hat auch in der Erkenntnis der Unzulänglichkeit des Entwurfes denselben bereits an die beteiligten Parteien zur neuerlichen Beratung und Formulierung von Vorschlägen zurückgeleitet. Beim gründlichen Studium der Materie muß man sagen, daß der Staat sich nicht darauf beschränken darf, bloß die Versicherung der unteren Klassen zu regeln, es muß vielmehr durch Einbeziehung der oberen Klassen, kurz durch eine Verstaatlichung des ganzen Versicherungswesens, oder noch besser, durch eine Versicherungssteuer, zu welcher unter anderem die leistungsfähigen Finanzkreise herangezogen werden sollen, die notwendige Grundlage zu wirklicher Sozialversicherung gefunden werden. Die Einführung der Sozialversicherung in diesem Sinne ist nicht nur im Interesse einer mittelständischen Politik, sondern auch — insbesondere mit Rücksicht auf die Schaffung einer zweckmäßigen Alters- und Invaliditätsversicherung — im Interesse der gesamten Arbeiterschaft gelegen, weil ja alles, was für die Festigung und Sicherung der mittelständischen Berufe geschieht, auch dem nach wirtschaftlicher Selbständigkeit ringenden Teil der Arbeiterschaft zugute kommt.

Die Slowenen und die Volkzählung im Jahre 1910.

Wie die Slowenen in ihrem Kampfe gegen die Deutschen und Italiener standhalten, welche Fort- resp. Rückschritte sie in dem letzten Dezennium machten, ist aus der unlängst von der k. k. statistischen Zentralkommission herausgegebenen Hauptübersicht der letzten Volkszählung vom 31. Dezember 1910 deutlich zu ersehen. Es ist interessant, festzustellen, daß die Slowenen in den vorwiegend italienischen Städten und Gegenden, hauptsächlich in Triest und Görz, bedeutende Erfolge zu verzeichnen haben, während sie dort, wo sie mit den deutschen Majoritäten zu kämpfen haben, also in Kärnten und Steiermark, einen ganz schwachen Zuwachs verzeichnen oder gar bedeutende Rückgänge erfahren.

ist an der Ausführung einer Arbeit, die der vollständigen Aufmerksamkeit bedarf, und da kommt nun dieses reinigende, mit Besen und Schaufel bewaffnete Ungeheuer herein, setzt an den Wänden herum, staubt, püßt, läßt etwas fallen, und Eifer und Arbeitsgeist sind verflogen. Wie ganz anders ist das nun, seit ich verheiratet bin. Ich merke und sehe nie etwas von dem unangenehmen Geschäft des Aufräumens. Wenn ich aus dem Bureau komme und in mein Zimmer betrete, ist alles auf das netteste und sorgfältigste hergerichtet und gereinigt. Kein Staubteilchen trübt den Glanz der Möbel. Die Fenster blinken hell und Bilder und Photographien befinden sich am gehörigen Orte . . .

Thomas Federl sah mich triumphierend an.

„Nun ja —“ bemerkte ich einigermaßen verlegenen. „Es soll ja nicht geleugnet werden, daß das Verheiratetsein gewisse Vorteile bringt, aber . . .“

„Und da weißt Du noch nicht alles —“ unterbrach mich abermals Freund Federl. „Der bedeutendste Vorteil meiner Ehe ist die ausgezeichnete Küche. Seit ich verheiratet bin, ist mein Magenkatarrh, der mich während meiner Junggesellenzeit so jämmerlich quälte, wie weggeblasen. Die Speisen sind so ganz vorzüglich bereitet, sehr appetitlich angerichtet und von einer überraschenden Abwechslung. Nur um mit Entsetzen denke ich an die Zeit, an der ich in irgend einem Gasthause einen trockenen, geschmacklosen Braten oder ein versalzenes Gemüse mit schlechtem Rindfleisch, eine dünne magere Suppe und eine so fast widerliche Margarinemehlspeise hinabwürgte. Jetzt weiß ich den Wert einer guten Küche zu schätzen.“

„Nach Deinen Worten zu schließen, scheint Deine Frau alle Tugenden einer tüchtigen Hausfrau zu befehlen.“

„Meine Frau —?“ fragte Thomas Federl erstaunt.

„Na, ja — Du sagtest doch, daß Du all diese Annehmlichkeiten erst besitzt, seit Du verheiratet bist . . .“

„Allerdings — seit ich verheiratet bin. Aber das macht alles — meine Schwiegermutter!“

„Deine Schwiegermutter —?“ rief ich bestürzt aus.

„Wundert Dich das so?“

„Und ob es mich wundert? Ich finde kaum Worte, um meinen Schrecken auszudrücken. Die geschäftigen Hände, die Deine Wäsche in stiller Verborgenheit glätten, sind also die Hände —“

„Meiner Schwiegermutter!“ ergänzte stolz Thomas Federl.

„Die umsichtige Persönlichkeit, die das rechtzeitige Aufräumen in Deinen Gemächern so gewissenhaft überwacht, ist —“

„— meine Schwiegermutter, die gerade in diesem Punkte, der die dienstbaren Geister betrifft, die Umsicht eines Feldherrn mit der Energie eines Tyrannen verbindet . . .“

„Und die ausgezeichnete Köchin, die mit ihren Kochkünsten Deinen langweiligen Magenkatarrh so erfolgreich vertrieben hat, ist wiederum —“

„— meine liebe, liebe Schwiegermutter.“

„Und das hältst Du aus?“

„Ich wohne ja bei meinen Schwiegereltern.“

„Ja — sage mir doch jetzt: Mit wem bist Du eigentlich verheiratet? Mit Deiner Frau oder Deiner Schwiegermutter?“

„Ah — diese Frage ist geradezu beleidigend.“

„Entschuldige — aber man hört von Deiner Frau nichts.“

„Nun, was meine Frau betrifft, so hat sie nur die Pflicht, nett zu sein und mich mit ihrer Liebenswürdigkeit zu beglücken. Im übrigen arbeitet sie an einem neuen Beweis für den — pythagoräischen Lehrsatz . . . Die hat für das Häusliche sehr wenig Zeit. Es tut mir aber leid, daß ich aus Deinen Äußerungen und dem Tonfall Deiner Stimme entnehmen muß, daß Du zu jenen Leuten gehörst, die eine gewisse Abneigung gegen die Schwiegermütter haben.“

Herr Thomas Federl war sehr ernst geworden.

Um mir nicht seine Freundschaft gänzlich zu verschmerzen, versicherte ich ihm, daß es mir niemals einfallen, so würdige Damen mit schlechten Epäßen zu kränken. Es war zu spät. Thomas Federl entzog mir mit folgenden Worten seine Freundschaft: „Da ich die Erfahrung machte, daß Du ein unverbesserlicher Junggeselle bist, in dessen Brust niemals bessere Gefühle Platz haben werden, ein Mensch, der nicht wert ist, daß ihn die Sonne einer behaglichen Ehe bescheint, ergibt sich für mich die Notwendigkeit, unseren ferneren Verkehr einzustellen, denn unsere Ansichten gehen über einen der wichtigsten Gegenstände zu weit auseinander . . . Leb' wohl!“

„Leb' wohl — Du Musterschwiegersohn!“ rief ich ihm nach.

Und Thomas Federl eilte nach Hause. Ich mußte die fernere Freundschaft dieses merkwürdigen Mannes entbehren. Dafür steht das Bild dieses Musterschwiegersohnes unberührt von der Boshaftigkeit übelwollender Menschen im Buche des Lebens auf einer besonderen Seite — zum Stolz und zur Freude der vielgelästerten Schwiegermütter.

Nach der genannten Publikation waren im Jahre 1910 in Oesterreich 1,252.940 Slowenen, im Jahre 1900 1,192.780, im Jahre 1890 1,176.672. Im letzten Dezennium betrug also der Zuwachs 60.160 oder 5.04%, im vorletzten nur 16.103 oder nur 1.37%. Nach der Bevölkerungszahl nehmen die Slowenen unter den neun Nationalitäten Oesterreichs die fünfte Stelle ein. Auf einzelne Länder sind die Slowenen folgend verteilt: Krain 490.978, Steiermark 409.684, Görz 154.564, Kärnten 82.212, Triest und Umgebung 56.916, Istrien 55.134, Niederösterreich (Wien) 1380, Tirol und Vorarlberg 609, Dalmatien 542, Böhmen 292, Salzburg 176, Galizien 144, Mähren 103, Oesterreich 81, Bukowina 80 und Schlesien 45. Fortschritte sind zu verzeichnen in Krain um 15.676 oder 3.3%, in Görz um 13.982 oder 9.95%, in Steiermark um 153 oder 0.04%, in Istrien um 7417 oder 15.54 Prozent, in Triest um 32.237 oder 130.6%. Rückschritte: In Kärnten um 8283 oder 9.15%, in Niederösterreich um 274 oder 16.57%. Die Verminderung der Zahl der Slowenen in Kärnten ist umso peinlicher, als der Zuwachs der Gesamtbevölkerung dieses Landes 6.46% betrug. Aber auch in Steiermark ist die verschwindende 0.04%ige Vermehrung der Slowenen in gar keinem Vergleich zum 6.46%igen Zuwachs der steirischen Bevölkerung. In Graz und Marburg sind starke Rückgänge des slowenischen Elementes eingetreten: Graz hatte im Jahre 1890 1.47% Slowenen, im Jahre 1900 1.16%, im Jahre 1910 0.76%. In Marburg verhielten sich in den letzten Dezennien die Zahlen folgendermaßen: 13.97%, 17.32%, 14.38%; im Marburger Bezirk: 88.26%, 85.51%, 80.45%. Nur in Cilli ist die Zahl der Slowenen gewachsen: 26.12%, 22.64%, 30.34%. — Wie gesagt, stehen in Görz und Triest diese Zahlen viel günstiger. Sie betragen in Triest: 20.47%, 16.34%, 29.81% (Italiener: 73.89%, 77.36%, 62.31%); in Görz: 17.82%, 20.01%, 36.48% (Italiener: 74.23%, 67.80%, 50.57% — daher ist jetzt in Görz nur die Hälfte der Bevölkerung italienisch (!). Unter 1000 österreichischen Staatsbürgern sind in Krain 943.60 Slowenen und 53.65 Deutsche, in Steiermark 293.74 Slowenen und 704.99 Deutsche, in Kärnten 212.39 Slowenen und 786.13 Deutsche; in Triest 298.13 Slowenen, 623.10 Italiener und 62.10 Deutsche; in Istrien 142.66 Slowenen, 435.19 Kroaten, 381.45 Italiener und 37.95 Deutsche. Die gesamte slowenische Bevölkerung in Kärnten ist von 350.8 auf 314.4 pro Mille gesunken.

Aus diesen Daten ist, meint die Prager tschechische „Union“, zu ersehen, daß die Slowenen nur in Krain genug Widerstandskraft den Deutschen gegenüber zeigen. Die Rückgänge in Kärnten und der geringe Zuwachs in Steiermark seien natürlich nicht auf eine Verminderung der Geburten oder Vermehrung der Sterbefälle zurückzuführen, da ja die Statistik in den Ländern für die „Lebensfähigkeit der slowenischen Rasse“ spreche. Daß die Zahlen der Slowenen in diesen zwei Kronländern so ungünstig für die Slowenen ausgefallen sind, bezeugt, wie der Laibacher „Slovenski narod“ hervorhebt, wie gefährlich der „deutsche Drang“ geworden ist.

Daraus ergibt sich aber eine gewisse Schwäche des Initiativschrittes Oesterreich-Ungarns. Er ist so allgemein gehalten, es fehlt in ihm eine klare Bestimmung, worauf sich der Austausch von Ansichten und Meinungen erstrecken soll. Denn die albanesische Frage ist mit den letzten Vorgängen nicht gelöst, mit der Gewährung der bewaffneten Autonomie werden sich die Skiptaren dem Eindringen der notwendigen Zivilisation umsomehr mit Erfolg widersetzen können, als Konstantinopel nicht die Kraft zu entscheidenden Schritten besitzt. Sache Oesterreich-Ungarns ist es, in diesem Moment die Eisenbahnfrage aufzuwerfen. Volle fünf Jahre zieht man Oesterreich mit der „Sandschakbahn“ hin. Keine andere Großmacht, am wenigsten Italien oder Rußland, ließen sich ein solch freches Spiel bieten. Natürlich sind die 230 Kilometer Sandschakbahn ohne die albanischen Anschlüsse über Prizrend und Kukush nach Ochrida-Monastir und Elbassan eine wertlose Strecke. Niemand wird und kann sie uns verweigern und die albanische Nation wird Oesterreich zu ewigem Danke verpflichtet sein. In der Bahnfrage liegt aber auch die Bedingung des kulturellen Elements für Albanien und nur so kann die Autonomie für dieses ursprüngliche Bergvolk vom Nutzen sein, in ihm liegt dann auch die Gewähr, daß in Albanien mit dem steigenden Bildungsgrad endlich Ruhe eintreten wird.

Politische Rundschau.

Kroatischer Chauvinismus.

In Ruma soll eine Gemeindeunterrealschule errichtet werden. Diese kroatisch-slawonische Gemeinde im Komitat Syrmien zählt ungefähr 12.000 Einwohner, von denen 65 Prozent der deutschen Nationalität angehören, so ist es daher mehr als natürlich, wenn in dieser deutschen Gemeinde an einer von ihr selbst unterhaltenen Schule als Unterrichtssprache deutsch zu gelten hat. Die Blätter, vor allem das Organ der kroatischen Rechtspartei, fordern jetzt schon in ungestümen Ton die unbedingte Einführung der kroatischen Unterrichtssprache, und trotz der so streng gehandhabten Zensur in Agram gehen speziell die heftigsten Angriffe gegen das Deutschtum in Kroatien ungehindert durch. Daraus kann man wohl nur zwei Schlüsse ziehen. Daß einerseits trotz aller Dementis die Lage des Kommissariats zu Ende zu gehen scheint, daß aber andererseits die trialistischen Bestrebungen, die auf Schaffung eines autonomen Gebietes mit vollkommenem Abschluß gegen Westen, besonders gegen das Deutschtum hinarbeiten, sofort wieder in ungehemmter Stärke entstehen würden. Während überall der Ruf nach Einführung des Deutschen als Unterrichtsgegenstand erschallt, tritt in Kroatien die umgekehrte Erscheinung auf, der beste Beweis, wie recht man tut, wenn von deutscher Seite den politischen Vorgängen im Südslawentum mit großem Skeptizismus entgegengetreten wird.

Aus Stadt und Land.

Todesfälle. Am 25. d. ist im hiesigen Allgemeinen Krankenhaus Dr. Benedikt Graf von Giovanelli zu Gerstburg, k. k. Statthalterei-Vizepräsident a. D., im 70. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängnis fand am Dienstag den 27. d. vom Krankenhaus aus unter Beteiligung der Verwandten und der Krankenschwestern nach dem städtischen Friedhofe statt. — Am 26. d. verschied im hiesigen Krankenhaus im 70. Lebensjahre der Kammacher Josef Hättig. Das Begräbnis findet am Donnerstag den 29. d. um 4 Uhr nachmittags vom Allgemeinen Krankenhaus aus statt.

Unterhaltungsabend des Verbandes deutscher Hochschüler Cillis. Nach langer Pause veranstaltet der Verband deutscher Hochschüler Cillis wieder einen Unterhaltungsabend, der am Samstag den 31. d. um 8 Uhr abends im Deutschen Hause stattfindet. Da sich für die Veranstaltung allenthalben ein reges Interesse kundgibt, ist die Verbandsleitung eifrig bemüht, den Abend zu einem recht gemüthlichen und genussreichen zu gestalten, um allen Ansprüchen gerecht zu werden. Die Vortragsordnung enthält unter anderen Liedervorträge (Frau Gussenbauer, Herr Eggersdorfer), Kuplets und heitere Vorträge (Herr Kommissär Bauer) und ein herrliches Violinolo mit Klavierbegleitung (Herr v. Gopfleth, Herr Dr. Zangger). Außerdem hat in

liebenswürdiger Weise Herr Bürgerschullehrer Otto Bichetitschka aus Wien seine Mitwirkung zugesagt, der durch mehrere heitere Vorträge nicht unbedeutend zum Gelingen des Abends beitragen wird. Zur Aufführung gelangt ferner ein großes humoristisches Quodlibet: „Der blinde König“, frei nach Uhlend von Richard Thiele, ausgeführt von Mitgliedern des Verbandes. Die Bieroper ist reich an schönen Melodien und behandelt die bekannte Geschichte von dem Könige, dem ein Räuber die einzige Tochter nach einer Insel entführt und in einer Höhle gefangen hält. Trotz der Bitten und Versprechungen des untröstlichen Königs findet sich unter seiner sonst so tapferen Fehdertschar niemand, um den Kampf mit Rolf Krake aufzunehmen. Zufällig naht sich dem Strande ein Fischer, der, von Sanildens Schönheit hingerissen, ihre Rettung beschließt, wenn der König sie ihm zum Weibe gibt. Nach schwerem Kampfe unterliegt der Räuber. Die Königstochter und der Fischer eilen nun in die Arme des überglücklichen Vaters, der mit Freudentränen in den Augen ihren Herzensbund segnet. — Der übrige Teil der Vortragsordnung wird durch Vorträge der vollständigen Cillier Musikvereinskapelle ausgefüllt. Es ist ein guter Besuch zu erwarten, zumal ein allfälliger Reingewinn einem nationalen Zwecke in Cilli zufällt.

Landesparteitag der Deutschen Arbeiterpartei in Steiermark.

Sonntag den 25. d. fand im Grazer Parteihaus der Landesparteitag der Deutschen Arbeiterpartei unter reger Teilnahme von Vertretern aus der Provinz und Graz selbst statt. In der Präferenz wurden wichtige Beschlüsse gefaßt und über deren Ausbreitung eine Entschließung angenommen. In die neue Parteileitung wurden folgende Herren gewählt: 1. Vorsitzender: H. Jella, 2. A. Geisler; 1. Schriftführer: J. Holzer, 2. Dr. F. Hözl; 1. Kassier Franz Münzberg, 2. Fritz Brandtsch; als Beisitzer Hicker, sämtliche in Graz. Franto Hen und Hauer vom Kreis Leoben, Müller und Kastenegger vom Kreis Judenburg, Findeisen vom Kreis Cilli, Badnau vom Kreis Marburg. In die Parteikontrolle: Stocker, Pontegger, Unger und Palka, sämtliche von Graz. Der Parteibeitrag beträgt monatlich 20 Heller, der im ganzen Lande einheitlich eingeführt ist. Die fünf Agitationskreise wählen sich eigene Kreisleitungen, welche die Bezirksorganisationen durchzuführen haben. Auskünfte in Parteifragen erteilt die Parteileitung der Deutschen Arbeiterpartei Steiermarks, Graz, 1. Bez., Burggasse 12, 2. Stock links.

Unzulässigkeit des Warenvertriebes nach dem Schneeballen- oder Blocksystem.

In jüngster Zeit treiben sich wieder ausländische Agenten herum, welche ihre Waren an die einheimische Bevölkerung nach dem sogenannten Schneeballen- oder Blocksystem vertreiben. Der genannte Warenvertrieb besteht darin, daß die betreffende Ware, z. B. ein Paar Schuhe, dem ersten Abnehmer unter der Bedingung verkauft wird, daß er sich verpflichtet, mittelst einer mitgesendeten Anzahl von Kupons der Firma weitere Käufer zuzuführen, die dann einen Kuponbogen und dieselbe Verpflichtung ihrerseits zum Verkaufe der Kupons und Zuführung neuer Kunden übernehmen. Durch dieses eben geschilderte Verkaufssystem werden nun nicht nur die ansässigen Gewerbetreibenden schwer geschädigt, sondern meist auch die Käufer der Waren, da sie meist nur minderwertiges Material geliefert bekommen. Außerdem werden sie zu dem gewerbegefehllich verbotenen Weitervertriebe der Waren verleitet und laufen dadurch Gefahr, von der politischen Bezirksbehörde wegen Uebertretung der Gewerbeordnung bestraft zu werden. Die Gewerbebehörden erster Instanz wurden über Weisung des Handelsministeriums angewiesen, dem Warenvertrieb nach dem Schneeballen- oder Blocksystem ihr besonderes Augenmerk zuzuwenden und im Falle konkreter Wahrnehmungen gegen jene beteiligten Personen, welche sich eine Uebertretung des § 59 der Gewerbeordnung zuschulden kommen lassen, schleunigst und unnachlässig mit der strengsten Bestrafung vorzugehen. Es liegt daher im Interesse eines jeden, dem solche Kupons übersendet werden, die Annahme und Weiterverbreitung derselben zu unterlassen, da er sonst straffällig würde.

Justizrat Kurt Elze aus Halle a. d. Saale, Präsident des evangelischen Bundes für die Provinz Sachsen und des Halle'schen Hilfsvereins für Cilli, der bereits einigemal unsere Stadt mit seinem lieben Besuche beehrte, wird vom 7. September ab durch mehrere Tage der Gast der hiesigen evangelischen Gemeinde sein. Diese rüstet sich bereits, ihren hochverdienten Ehrenkurator u. a. auch durch einen Festgottesdienst und einen Familienabend

Balkanprognosen.

Der Minister des Aeußern, Graf Berchtold, hat die Mächte zu einem Meinungsaustausch eingeladen, um die Türkei in ihrer Dezentralisierungspolitik zu stärken. Die Aufnahme des Vorschlages ist bis jetzt noch nicht ganz sichergestellt und mit Ausnahme Deutschlands, daß seine unbedingte Unterstützung sofort zusagte, tritt bei den übrigen Mächten eine zwiespaltige Beurteilung an den Tag. Aber auch in der Türkei, zu deren Gunsten das ganze Projekt gedacht ist, macht sich eine ablehnende Strömung geltend, vielleicht nicht zum eigenen Vorteile. Die überstürzte Annahme aller albanesischen Forderungen hat in dem noch sehr naiven Gebirgsvolke einen Rausch von Selbstüberhebung erzeugt, der von den Führern geschickt ausgenützt wird, und wenn schließlich der Ausgang der letzten albanesischen Revolution sowie die ganze politische Entwicklung der Türkei sehr stark an die Zeiten Abdul Hamids erinnert, so ist doch gerade im gegenwärtigen Augenblicke der dadurch zutage getretene Autoritätsmangel der Pforte von nicht abzuleugnenden Schäden. Denn, was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein und die übrigen Nationen der Türkei müssen im Interesse ihrer eigenen Erhaltung dieselben Rechte wie die Albanesen verlangen.

am 8. September geizigend zu ehren. Dieser überaus liebenswürdige edle Herr, eine echt deutsche Persönlichkeit, sei uns herzlich willkommen.

Gesellschaft zur Förderung deutscher Druckerei- und Zeitungsunternehmungen. Unter diesem Titel hat sich, wie wir erfahren, eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gegründet, als deren Geschäftsführer die Herren Kommerzialrat Hans Dettelbach, Vizepräsident Eduard Reil und Gewerke Hans Pengg von Aulheim zeichnen. Die Gesellschaft hat nun am 20. d. von den Gastgeigerischen Erben das Haus Radetzkystraße 15 und 17 — wie man sagt, um den Preis von 300.000 Kronen gekauft. In das Haus wird die deutsche Vereinsbuchdruckerei und die Schriftleitung des „Grazer Tagblattes“ verlegt werden und zwar so, daß im Hofe des Gebäudes, das die Nummer 15 trägt, die Druckerei eingerichtet wird, die dem Verein nach bei dieser Gelegenheit vergrößert werden soll, und im Erdgeschoß die Verwaltung und im ersten Stockwerke die Schriftleitung des „Grazer Tagblattes“ untergebracht wird.

Telephon Spielfeld-Luttenberg. Das Handelsministerium hat die Herstellung einer interurbanen Telephonleitung von Spielfeld nach Luttenberg, weiters die Errichtung von Telephonnetzen in Mured, Halbenrain, Radkersburg, Bad Raden, Kreuzdorf und Luttenberg, sowie einer öffentlichen Sprechstelle in Weitersfeld genehmigt.

Burgtheaterdirektor Freiherr von Berger gestorben. Am Samstag um halb 4 Uhr früh ist der Direktor des Hofburgtheaters Alfred Freiherr von Berger nach schwerem Leiden gestorben. Er war 1853 geboren und der Sohn des fleißigen hervorragenden Reichsratsabgeordneten und nachmaligen Ministers im Bürgerministerium Dr. Johann Rep. Berger, absolvierte das Schottengymnasium und die juristische und philosophische Fakultät in der Wiener Universität. Mit 23 Jahren wurde er zum Doktor beider Rechte und zum Doktor der Philosophie promoviert. Im Jahre 1885 habilitierte er sich an der philosophischen Fakultät und hielt literarische und ästhetische Vorlesungen, insbesondere aber beschäftigte er sich mit der dramatischen Literatur. 1887 wurde er als Sekretär ans Burgtheater berufen, heiratete 1889 die Hofburgschauspielerin Stella Hohenfels, teilte aber mit Grillparzer und anderen großen Dichterreichern das Schicksal, von den maßgebenden Kreisen der Heimat verkannt und zurückgesetzt zu werden. Er ging dann als Direktor des Neuen Schauspielhauses nach Hamburg, wo er zehn Jahre in der verdienstvollsten Weise wirkte, und wurde endlich vor zwei Jahren als Direktor an das Hofburgtheater berufen, welche Stellung ihm schon längst zuvor gebührt hätte. Unter großen Schwierigkeiten und Widerständen brachte er die unter seinen Vorgängern heruntergebrachte „erste deutsche Bühne“ wieder auf ihre frühere glanzvolle Höhe. Mitten in seiner glänzenden Reformtätigkeit ereilte ihn der Tod.

Tödtlicher Kraftwagenunfall. Man schreibt aus Rohitsch: Am 24. d. fuhr der in Agram wohnhafte Hofwirtsfabrikant Ludwig Gerersdorfer mit seinem Automobil, das er selbst lenkte und auf dem sich außer ihm noch zwei Personen befanden, durch die Ortschaft Geste bei Rohitsch. Zur selben Zeit gingen mehrere Arbeiter, darunter der 60jährige Besitzer Josef Bussel, vom Grasmähnen heimwärts. Als Bussel dem sehr rasch fahrenden Auto ausweichen wollte, wurde er überfahren und blieb an der Stelle tot. Gerersdorfer wurde verhaftet und dem Bezirksgerichte Rohitsch eingeliefert. Er bot für seine Freilassung eine Kaution von mehreren tausend Kronen, doch wurde dem Ansuchen nicht willfährig.

Wieder ein slowenischer Hochwürdiger durchgebrannt. Wie der „Slov. Narod“ in d. Nummer vom 21. d. berichtet, suchte der Kaplan von St. Barbara in der Kollo wegen verschiedener Eittlichkeitsdelikte das Weite. Es ist während einer verhältnismäßig kurzen Zeit der dritte Fall, daß ein slowenischer Hochwürdiger deswegen sein Heil in Amerika sucht. Auf den Katholikenzügen wird regelmäßig über die immer weiter greifende Unsitlichkeit in der Bevölkerung gesprochen. Es ist wohl angezeigt, wenn die geistlichen Herren selbst mit gutem Beispiele vorangehen würden, denn böse je Beispiele verderben gute Sitten.

Ausnahmsweise Zulassung zur Intelligenzprüfung. Das Kriegsministerium hat einern Erlaß herausgegeben, durch welchen neuer ausnahmsweise gestattet wird, daß jene Aspiranten auf die Begünstigung des einjährigen Präsenzdienstes zur Darlegung der wissenschaftlichen Befähigung zum Einjährig-Freiwilligendienst zugelassen werden dür-

fen, die der im § 21, Punkt 1, dritter Absatz des Wehrgesetzes von 1912, bzw. des Gesetzartikels 30 von 1912, festgesetzten Bedingung nicht entsprechen, jedoch durch eine von der politischen Bezirksbehörde, bzw. vom Bezirksbeamten des ständigen Aufenthaltsortes beigebrachte Bestätigung nachzuweisen vermögen, daß sie sich vor dem Inkrafttreten der neuen Wehrgesetze auf die Ablegung der Befähigungsprüfung zum Einjährig-Freiwilligendienst vorbereitet haben. Ausgeschlossen von der Zulassung zu dieser Prüfung sind jene Bewerber, die bis zum 31. Dezember 1912 das 17. Lebensjahr noch nicht vollstreckten, sowie jene, die neuer in das stellungspflichtige Alter getreten sind und die Ablegung dieser Prüfung erst jetzt erbitten. Diese ist nach den Bestimmungen der §§ 85 und 86 der neuen Wehrvorschriften an einer Infanteriekadettenschule des gemeinsamen Heeres entweder zum September- oder Dezembertermin 1912 abzulegen; überdies können Prüfungen auch im Monate Oktober (Beginn 14.) abgelegt werden. Ein Recht zur Wiederholung der Prüfung wird nicht eingeräumt. Das mit den notwendigen Dokumenten versehene Gesuch hat von seiten der Bewerber, die zur Prüfung am 21. September 1912 gelangen wollen, bis spätestens am 12. September, von seiten jener, welche die Prüfung zum Oktober- oder Septembertermin anstreben, spätestens am 25. September beziehungsweise am 16. November 1912 beim Korpskommando, in dessen Bereich der ständige Aufenthaltsort des Gesuchstellers liegt, einzulangen. — Die vor Inkrafttreten des neuen Wehrgesetzes erteilte Bewilligung zur Wiederholung der Prüfung wird durch diesen Erlaß nicht berührt.

Schützenklub in Steinbrück. Am 27. d. fand im geschmückten Südbahnrestaurationsaale in Steinbrück zu Ehren des nach Graz übersiedelnden Schützenmeister-Stellvertreters, des Südbahnrevidenten Herrn Fritz Jzda, ein in jeder Richtung glänzender Abschiedsabend statt. Der Senior des Schützenklubs, Heizhaußschef Herr Josef Lauter, begrüßte die sehr zahlreich erschienenen Damen und Herren aufs herzlichste mit einem kräftigen Schützenheil! Insbesondere hieß er die Vertreter der Schützenklubs und Vereine aus Graßnigg, Gälli, Warburg, Villach, Laibach, Ratschach und Steinbrück willkommen. Die von nah und fern eingelangten und zur Verlesung gebrachten Telegramme und Schreiben bewiesen so recht, welcher aufrichtigsten Sympathien sich Herr Fritz Jzda seit einer Reihe von Jahren zu erfreuen hat. Der Senior des Klubs widmete dem Scheidenden warme und herzliche Worte des Dankes, hob insbesondere seine Anhänglichkeit und Treue zum Verein, welcher sich Herr Jzda mit ganzer Kraft, mit einem treudeutschen Herzen und als deutscher Mann einsetzte, ganz besonders hervor. Als Zeichen der Dankbarkeit und Erinnerung wurde ihm eine Goldplatte mit Widmung vom Schützenklub überreicht. Dentist Hoppe feiert Herrn Jzda als das Symbol eines treudeutschen Mannes in treudeutscher Arbeit an unserer bedrängten Sprachgrenze, seiner Pflichttreue, Gewissenhaftigkeit als auch der beständigen Liebenswürdigkeit gegen jedermann. Dies sind Eigenschaften, welche sich jeder deutsche Mann bewußt sein soll, stets festzuhalten. Herr Revident Jzda dankte in bewegten Worten für diese Ehrung, welche ihm zuteil wurde, und versicherte, so wie bisher stets treu und deutsch zum Vereine zu halten, weiter ein gutes Stück deutscher Werbearbeit zu pflegen, munterte aber auch auf zum festen Halten deutschen Gedankens und deutschen Besitzes an, denn nur mit vereinten Kräften werden und müssen wir unsere Krone erhalten. (Heilrufe.) Für die gesanglichen Unterhaltungen erfreute uns das außerordentlich gut tonierte Quartett der deutschen Sängerrunde Graßniggs unter bewährter Leitung des Herrn Bruno Dirmeier; als auch in musikalischer Hinsicht ein Schrammelquartett aus Tüßler ausgiebige und gute Musik zu Gehör brachte. Küche und Keller des Südbahnrestaurateurs Herrn Pecnil bewiesen wie immer, in guter Hand zu sein.

Ein wackerer Lokomotivführer. Dem „Grazer Tagblatt“ wird geschrieben: Am 23. Juli fuhr eine leere Lokomotive zwischen 5 und viertel 6 Uhr von Pölsbach gegen Ponigl. Bei der Uebersehung des Wächterhauses Nr. 470 bemerkte der Lokomotivführer Franz Nowak auf der dort gekrümmten Strecke in einer Entfernung von etwa 40 Metern ein dreijähriges Kind im Geleise stehen. Rasch entschlossen setzte er die Bremse in Bewegung, sprang dann von der Maschine herunter, lief dieser voraus und konnte mit eigener Lebensgefahr — er selbst glitt dabei aus — das Kind aus dem Geleise reißen und vor dem sicheren Tode retten. Am 7. d. fuhr derselbe Lokomotivführer mit der leeren Lokomotive in die Station Ponigl ein; ein Wächter

wollte unvorsichtigerweise auf die in schnellem Tempo fahrende Maschine aufspringen, glitt dabei aus, wurde mitgeschleift und konnte nur dadurch, daß Nowak die Lokomotive rasch zum Stehen brachte, vor einem schweren Unglück bewahrt werden.

Kampf mit einem Wilderer. Aus Rann wird berichtet: Am 22. d. wurde der Besitzersohn Josef Skoflauc aus Trofenthal im herrschaftlichen Jagdrevier in Mokritz vom Herrschaftsjäger Refetar wildernd getroffen. Als Refetar den Wilderer aufforderte, das Gewehr abzuliefern, widersetzte sich dieser mit der Waffe. Es entstand zwischen beiden ein Ringen; zuletzt gelang es dem Skoflauc, freie Hand zu bekommen, und dies wollte er benutzen, um sein Gewehr gegen den Jäger abzufeuern. Bevor er hierzu imstande war, feuerte Refetar gegen den Wilderer und traf ihn in den linken Unterschenkel. Skoflauc, der schwer verletzt wurde, mußte in das Krankenhaus nach Rann gebracht werden.

Brandlegungen. Aus Gonobitz meldet man: Am 22. d. früh brannte in Laßke eine Kutsche nieder, die unbewohnt und Eigentum der Besitzersleute Florian und Marie Lamprecht in Laßke war. Diese hatten die Kutsche erst kürzlich um 300 K. vom Besitzer Mahoric in Pölsbach gekauft und bald darauf auf 800 Kronen versichert. Als Nachbarn herbeieilten, fanden sie Lamprecht im Bette, von wo aus er ihnen zurief, sie sollen die Hütte nur brennen lassen. Lamprecht gestand später auch, das Feuer im Einvernehmen mit seiner Gattin gelegt zu haben. — Am 23. d. zündete der Schneider Matthias Kocuvan in Wefowje das Haus seiner Verwandten und Nachbarin Agnes Repec an. Das Gebäude wurde samt den Fahrnissen, Lebensmitteln und Kleidern vollständig eingäschert. Kocuvan, ein Alkoholiker, verübte die Tat aus Rache, weil ihm die Repec, wenn er betrunken war, Vorwürfe machte. Am nächsten Tage stellte sich der Brandleger dem Gerichte.

Ueberfälle. Als am 25. d. Ignaz Slapnik mit seiner Ehegattin von Hohenegg nach Hause ging, wurde er unterwegs von Franz Javornik, Maurermeister aus Bischofsdorf, überfallen und ohne jedwede Veranlassung mit Faustschlägen traktiert, wobei Slapnik sowohl im Gesichte als auch unter den Rippen leichte Verletzungen erhielt. — Am 24. d. gegen 12 Uhr nachts ging der Besitzer und Maurer Anton Zupanz aus dem Markte Hohenegg nach Hause. In der Nähe des Brückenwirtes holte ihn der Bauernbursche Alois Stante, der ihm nachgeschlichen war, ein und schlug ihn ohne Grund mit einer Zaunlatte über den Kopf. Zupanz erhielt leichte Verletzungen. Gegen Stante wurde die Strafanzeige erstattet.

Schönstein. (Unsere Südbmarkvolksbücherei.) Vergangene Woche wurde unsere Südbmarkbücherei einer eingehenden Neuordnung unterzogen. Der Stand ist ein entsprechend hoher; es sind rund 700 Bände wissenschaftlichen, belehrenden und unterhaltenden Inhaltes da. Die Bücherei besteht seit zehn Jahren und wurde besonders in den letzten zwei Jahren durch Spenden von Werken verschiedenen Inhaltes namhaft bereichert. Benützt wird sie sehr eifrig und in absehbarer Zeit wird sich die Notwendigkeit herausstellen, sie, wenn schon nicht durch Anschaffung neuer, so doch durch Umtausch vorhandener Werke zu verjüngen und zu vergrößern. Die Bücherei ist jedem Deutschen zugänglich. Gegen Brandschaden ist sie auf 800 K. versichert. Büchewart ist gegenwärtig Schneidermeister Herr Ludwig Scharner.

Bermischtes.

Das Jubiläum eines deutschen Volksliedes. Im nächsten Jahre werden hundert Jahre vergangen sein, seitdem das allbekannte, echt deutsche Volkslied „Wer hat dich, du schöner Wald“ von Freiherrn von Eichendorff gedichtet wurde. Zugleich sind 70 Jahre verflossen, seitdem Mendelssohn dazu die anmutige Melodie geschaffen hat. Am Himmelfahrtstage 1843 war es, als das Lied zum ersten Male gesungen wurde. In der Frühe des Festtages waren, einem alten Gebräuche entsprechend, sehr viele Jenaer nach dem oberhalb des Dorfes Wingerla wunderschön gelegenen Wäldchen, Triesnig genannt, hinausgewandert. Da gebot plötzlich ein lautes Hornsignal Schweigen und jeglicher Lärm verstummte. Als dann ließ ein vierstimmiger Männerchor von einer versteckten Stelle des Waldes aus das Lied vernehmen, das wie ein Zauber auf die Zuhörer wirkte. Bald erfreute es sich allgemeiner Beliebtheit, die ihm wohl immer bewahrt werden wird.

Wien im Freudentaumel. (Die Staatsbeamten werden durch Kurrenden aufgefördert, sich am Eucharistienkongress zu beteiligen, die auf Urlaub Weilenden erhalten eine Extraverständigung. — In den Schulen suchte man kurz vor Schulschluss durch entsprechende Aufsatzthemen über die intimsten Lebensverhältnisse der Eltern Aufschluss zu erlangen.) Die Jungfrauen lästern ihr weißes Gewand, — Die Kränze und Kerzen sind schon bei der Hand, — Schnell bügelt die Frau des Beamten den Frack, — Die Putzer richten Zylinder und Claque, — Es läuten die Glocken in festlichem Ton — Und locken und laden zur Prozession. — Die Mönche und Pfaffen sind fröhlich und stolz — Und schichten schon eifrig in Häufen das Holz, — Zu brennen die Heiden, die Keger der Welt — Und jeden, der's mit dem Teufel hält! — Schon puzen die Grafen, die hohen, die Kronen, — Es donnern die Böller und krachen Kanonen, — Die Köchin des Pfarrers stopft eifrig Kapauern, — Man pflanzt schon die Pfähle zum heimlichen Staunen — Für gelb-weiße Fahnen, die Farben von Rom, — Sie flattern heilig vom ragenden Dom — Und selig jauchzet die Klerisei: — Kommt, Schafe, zum Scheren nur eilig herbei! — Voll Eifer fragen die Lehrer die Knaben, — Wie groß ihre Räume, ob Betten sie haben, — Was jeder zum Mittag- und Abendbrot ist, — Damit man die Lage der Eltern d'ran misst; — Denn jeder, der trachtet nach himmlischem Lohn, — Nimmt einen der Pilger in freie Station, — Und jeder, der Furcht vor der Hölle hat, — Nährt fromm diese Christen und füttert sie satt, — Und was das Schicksal dem Wiener heut, — Er nimmt Slovaken und ähnliche Leut' — Es läuft in den Aemtern sogar ein Erlaß — (Ich rede im Ernst und mach' keinen Spaß), — Der fordert zum Anschluß ans „geistige Band“, — Vergißt auch nicht jener, die weilen „am“ Land, — Bedauert nur eins, daß ist wirklich nicht schön, — In corpore kann man im Umzug nicht geh'n. — Was soll das bedeuten, was steht uns bevor? — Am End' ist in Steinhof zerbrochen das Tor? — Ganz Wien ist erfasst von der Narrerei, — Die schwarze Parade, o wär' sie vorbei. . .

Der Architektentitel für Baumeister. Ueber die Berechtigung der Baumeister zur Führung des Titels „Architekt“ ist ein Gewerbestreit entstanden, in dessen Verlaufe die Wiener Handels- und Gewerbekammer um ihre Äußerung ersucht wurde. Die Kammer hat nun über diese Frage folgendes Gutachten abgegeben: „Die Frage, wer zur Führung des Architektentitels berechtigt ist, ist bereits seit Jahren strittig und hat bisher eine gesetzmäßige Regelung nicht erfahren. Der Ingenieur- und Architektenverein in Wien steht auf dem Standpunkt, daß zur Führung dieses Titels lediglich Absolventen der technischen Hochschulen oder einer Akademie der bildenden Künste berechtigt sind, und nimmt gegen die Führung dieses Titels von Seite der Bau- und Maurermeister, Zimmermeister und anderen Baugewerbetreibenden auf das energischste Stellung. Die Führung dieses Titels einem Baumeister zu untersagen, bieten jedoch die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen nach Ansicht der Kammer keinerlei Handhabe.“

Vorkehrungen bei österreichischen Schiffen zur Erhöhung der Sicherheit von Reisenden. Infolge der Katastrophe der „Titanic“ haben die österreichische und ungarische Regierung einen Gesetzentwurf zur Abänderung der bestehenden Schiffsahrtsgesetze ausgearbeitet und den Sebehörden in Triest und Fiume zur Begutachtung übermittelt. Der endgültige Text des Entwurfes dürfte im Herbst bereits fertiggestellt und dem österreichischen, sowie dem ungarischen Abgeordnetenhaus unterbreitet werden. Der Entwurf soll in erster Reihe die Maßnahmen zur Sicherung der Passagiere regeln; so soll die Zahl der Rettungsboote derart groß sein, daß für jeden Reisenden ein Platz auf einem solchen Boote gesichert ist. Die Schiffsangestellten müssen ohne Ausnahme rudern können, weiter sind Verfügungen in Aussicht genommen, die zur Besserung der sozialen Lage der Matrosen führen. Ein jeder Handelsdampfer muß mit Marconi-Apparaten versehen sein und jene Dampfer, die bei Gibraltar über das Mittelmeer hinaus in den Atlantischen Ozean reisen, müssen mit wenigstens zwei Schrauben und zwei Maschinen versehen sein, damit sie gegen eventuelle Maschinendefekte geschützt seien.

Entlassung wegen verspäteter Aufgabe eines Geschäftsbriefes. Ein Angestellter, der ein Offerte zu spät aufgab, so daß sie nicht mehr angenommen wurde, ist ohne Kündigung entlassen worden. Das Gewerbegericht sprach

ihm die Kündigungsentschädigung zu, weil die verspätete Aufgabe eines Geschäftsbriefes für sich allein noch keinen Entlassungsgrund bildet. Dagegen mußte er sich die Kosten für die durch seine Schuld vergebliche Reise des Firmenvertreters nach dem Offertort abziehen lassen. (Gew.-Gericht Brünn vom 13. Februar 1911.) Den vielleicht viel höheren Schaden, falls die rechtzeitige Offerte angenommen worden wäre, brauchte er allerdings nicht zu ersetzen, weil er eben nicht zu beweisen war.

Muß sich im Eisenbahnzuge ein Abort befinden? Am 20. August 1911 fuhr Herr Rud. Schamal, Nähmaschinenhändler in Jungbunzlau, mit einem Zuge der Nordwestbahn von Wolfsberg nach Jungbunzlau. Während der Fahrt wollte er den Abort aufsuchen, doch befand sich im ganzen Zuge kein Wagen mit einem Abort, da auch der Zug nur wenige Minuten hielt, mußte Herr Schamal, der am Abend zu Hause sein mußte, weiterfahren. Es stellten sich unerträgliche Schmerzen ein, so daß der Genannte einen Arzt rufen mußte. Schamal überreichte nun beim Handelsgericht in Prag eine Klage gegen das Eisenbahnarar und verlangte ein Schmerzensgeld von 1000 Kronen und 20 Kronen Heilungskosten. In der Klage wurde darauf hingewiesen, daß laut Konstruktion bei jedem Zuge ein Abort vorhanden sein müsse. Der Senat erklärte im Urteil, daß der Klagsanspruch rechtlich begründet sei.

Sacharinschmuggeln — Unterhosen. An der Grenze Salzburg-Freilassing wurden drei Frauen verhaftet, die Sacharin über die Grenze zu schmuggeln suchten. Die drei Frauen fuhrten bis Freilassing mit der Bahn und wollten dann, um ungehindert über die Grenze kommen zu können, zu Fuß nach Salzburg gehen. Der Grenzschutz kam sie jedoch verdächtig vor, weshalb sie eine Untersuchung vornahm, die ergab, daß die drei Frauen in eigens für diesen Zweck hergestellten Beinkleidern Sacharin verborgen hielten.

Die verkaufte — Frau. Im Dorf Szinervaralja in Ungarn hatte der dortige Zimmermeister Ladislaus Marton seine Ehefrau an seinen Kollegen Mathias Logrady um 500 Kronen verkauft. Nach Unterzeichnung des Kaufvertrages hielten alle drei ein opulentes Festmahl, bei welchem mehr als die Hälfte des Kaufpreises verbuddelt wurde. Hierauf überstelte die Frau zu ihrem neuen Gatten.

Das Spiel mit dem Tod. Die Bewohner des alten Stiftschloßes Neuburg bei Heidelberg, das allen Besuchern des Neckartales durch seine herrliche Lage am rechten Neckarufer bekannt ist, sind in tiefe Trauer versetzt worden. Dort wurde der acht Jahre alte Sohn des Schloßbesizers, Freiherrn Alexander v. Bernus, erhängt aufgefunden. Der Knabe hing im altärmlichen Glockensaal an der Klinker der hohen, schweren Tür an seinem Taschentuch. Es wurden sofort Wiederbelebungsversuche angestellt, die aber erfolglos blieben. Es handelt sich allem Anschein nach um einen Unglücksfall. Das Kind hatte am Nachmittag „Gefangen“ gespielt. Es hat sich wahrscheinlich selbst das Taschentuch um den Hals gebunden und es dann an der Türklinke befestigt. In diesem Augenblick muß die schwere Tür aufgegangen sein und den Knaben, der auf einem Podest stand, von diesem heruntergerissen haben, so daß er frei in der Luft schwebte und so den Tod fand.

Der Geliebten die Nase abgebissen. Ein eigentümlicher Vorfall, der eine große Menschenanammlung zur Folge hatte, spielte sich in der Bizkower Husgasse in Prag ab. Der Schustergehilfe Josef Defanovsky ging mit seiner Geliebten, der 20 Jahre alten Marie Kubat, aus einem Gasthause nach Hause. Auf der Straße wollte der liebebrunne Schustergehilfe von dem Mädchen einen Kuß. Die Kubat sträubte sich aber, dem Verlangen des Defanovsky nachzukommen. Dies brachte aber den Liebhaber so in Zorn, daß er dem Mädchen die Nasenspitze abbiß. Auf die Hilferufe des Mädchens eilten zwar sofort Passanten herbei, aber der bissige Geliebte war unterdessen verschwunden.

Pferde an Influenza erkrankt. Wie aus einer Mitteilung des 8. Korpskommandos hervorgeht, sind die in vielen Blättern erschienenen Nachrichten über Massenerkrankungen von Pferden des 23. Feldartillerieregimentes dahin richtig zu stellen, daß bisher bei diesem Regiment 23 Pferde an Influenza erkrankt sind, von denen sechs umgekommen sind. Die Erkrankungen verteilen sich auf einen Zeitraum von vier Wochen.

Das Ende der Table d'hôte. Die Zeit der „Table d'hôte“ ist dahin, die Table d'hôte gehört der Vergangenheit an: das konstatiert mit einem heiteren und mit einem nassen Auge der

Leiter des berühmten Londoner Savoy-Hotels, das bekanntlich in Fragen moderner Gasthofkultur tonangebend ist. „In allen vornehmen Hotelrestaurants“, so führt dieser Fachmann im „Oberseer“ aus, „ist die alte Table d'hôte verschwunden. Die Zeiten haben sich gewandelt, der Geschmack der Gäste hat sich verfeinert, und heute weiß oft der Gast ein Menu seiner und kunstvoller zusammenzustellen als der „maitre d'hôtel“. Seitdem im Zusammenhang mit Theater und Konzerten das Souper oder das Diner im Hotelrestaurant eine gesellschaftliche Sitte geworden ist, hat sich im Publikum auch das Verlangen gesteigert, die Speisefolge des Soupers dem eigenen Geschmack anzupassen: Leute von guter Erziehung und vor allem Leute von gutem Gaumen weigern sich, ein mechanisch festgestelltes Menu zu essen, sie wollen ihr Diner selbst bestimmen. Und auf der anderen Seite wird selbst der größte und berühmteste Koch nie imstande sein, ein Menu zusammenzustellen, das dem Appetit und den Neigungen von 300 verschiedenen Menschen gleichmäßig gerecht wird. So hat in den fashionablen Restaurants die vom Wirt festgesetzte Speisefolge, die Table d'hôte, ihre Daseinsberechtigung verloren: sie ist aus anderen heute verschwundenen Verhältnissen heraus entsprungen. Schon der Name besagt es. Bei der wirklichen Table d'hôte, die nur zu einer bestimmten Frist serviert wurde, nahm der Wirt an dem Kopfende des langen Tisches Platz, und das Essen begann mit Suppe, dann folgte Fisch, Fleisch, Gemüse, Nachtisch und Käse. Aber heute verlangt der Hotelgast Abwechslung und eine größere Reichhaltigkeit der Speisen. Das ist ein Fortschritt und in vieler Beziehung freilich auch ein Rückschritt, aber gleichviel: wir alle sind vom Restaurantkoller befallen und wollen Gerichte mit exotischen Namen essen, Gerichte, die die Küche daheim uns nicht oder nur mit großen Umständlichkeiten zu bieten vermöchte. Und dazu ist das Restaurant auch da.“

Der schönste deutsche Schmetterling stirbt aus. In unserer Zeit der Naturschutzbestrebungen werden alle Freunde der heimischen Tierwelt mit Bedauern hören, daß einer unserer prächtigsten Schmetterlinge, der Apollonfalter (Barnassius apollo L.), bald aussterben wird, wenn nicht ausgedehnte Schutzmaßnahmen getroffen werden. In der Natur, Zeitschrift der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft, weist Julius Stephan in Seitenberg auf diese bedenkliche Tatsache hin und führt zum Beweise einige Mitteilungen naturwissenschaftlicher Vereine an. Der Falter ist noch in der Eifel, im Moseltal, im fränkischen und im schwäbischen Jura, im Fichtelgebirge, im Bayrischen Walde, im Böhmerwalde, im südwestlichen Schwarzwalde sowie in den bayrischen Alpen vorhanden und vor etwa vier Jahren war er auch in den Sudeten und im Riesengebirge nicht allzu selten. In den schlesischen Bergen ist er nun bereits seit einem Vierteljahrhundert nicht mehr beobachtet worden. Der Grund hierfür liegt offensichtlich nicht etwa im Vordringen der Wald- oder Ackerkultur, die den Falter seiner Nahrungspflanzen beraubt hätte, sondern sein Aussterben ist allein auf Rechnung des rücksichtslosen Vorgehens von Schmetterlings- und Raupensammlern zu setzen.

Eingesendet.

Saxlehner's

Hunyadi János

Natürliches Bitterwasser.

Das altbewährte Abführmittel.

MEINE ALTE

Erfahrung ist und bleibt, daß zur Vertreibung von Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines weichen Teints keine bessere Seife existiert als die weiche antiseptische Seife „Eckenperle“ von Bergmann & Co., Zeischen a. H. — Das Stück zu 80 H. erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und allen einschlägigen Geschäften. — Desgleichen bewährt sich Bergmann's Seifencreme „Mänera“ wunderbar zur Erhaltung zarter, weißer Damenohren; in Tuben zu 70 H. überall erhältlich.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung

der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus

mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinberken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfeuchung. Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli,

einstöckig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut

im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus,

neugebaut, mit Gastwirtschaft Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige Villa

mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villenartiges

Geschäftshaus mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

Ein Landwirtschaftlicher Besitz

in der Grösse von 15 - 20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amtsstunden erteilt.

Eine Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit $\frac{3}{4}$ Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Ein Besitz

in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthause und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächemasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa

in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstöckiges Wohnhaus

mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Villa Wohnhaus

in reizender Lage. 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer Dienstbotenstube und Zuehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

Weingartenrealität,

herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus $2\frac{1}{2}$ Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, $2\frac{1}{2}$ Joch Wiese etc., Herrenhaus mit Wänerwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Ein kleines Anwesen

bestehend aus einem gut erhaltenen Einfamilienhause und 2 - 3 Joch Garten.



Therese Hüttig gibt im eigenen und im Namen ihrer Töchter Maria und Therese, die tiefbetrübende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten guten Gatten und Vaters, des Herrn

Josef Hüttig

welcher am 26. August d. J. um halb 8 Uhr abends nach langem schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten im 70. Lebensjahre sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des teuren Verbliebenen wird Donnerstag den 29. d. M. nachmittags 4 Uhr vom allgemeinen Krankenhause aus auf dem städtischen Friedhofe im Familiengrabe zur ewigen Ruhe bestattet.

Die heilige Seelenmesse wird Freitag den 30. d. M. um 9 Uhr vormittags in der Pfarrkirche gelesen.

Cilli, am 26. August 1912.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst.

Vierteljährlich 13 Nummern nur K 3.60, bei direkter

Zufendung wöchentlich vom Verlag K 4.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstrasse 47 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Das Lokal-Museum.

Anser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9-1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10-12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Ausweis

über die im städtischen Schlachthause in der Woche vom 19. bis 25. August 1912 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Bidlein	Stiere	Ochsen	Kuh	Kalbinnen	Kalb	Schwein	Schaf	Ziegen	Bidlein
Butschel Jakob	—	2	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedrich Johann	—	—	1	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger	—	—	4	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	102	—	—	—
Knes	—	2	—	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	34	41	—	27	—	—	—
Kosjar Ludwig	—	—	—	2	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leitoschel Jakob	—	5	1	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebenichsberg Josef	—	6	—	—	6	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reisner Josef	—	—	5	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	2	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer	—	2	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan	—	4	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Uinegg Rudolf	—	—	—	1	1	1	1	—	—	—	—	38	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	3	—	—	4	—	—	—	—	—	1	45	—	—	—	—	—	—	—	—
Swettl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pustel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	5	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—



Fahrrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red S Star Linie von Antwerpen“ direkt nach

New-York und Boston

konzess. s. von der hoh. k.k. österr. Regierung Man wende sich wegen Frachten und Fahrkartarten an die

Red Star Linie

in V Wien, IV., Wiednergürtel 6

Julius Popper

in I Innsbruck, Südbahnstrasse

Franz Dolene

in L Laibach, Bahnhofstrasse 41.

Aktienkapital: K 65.000.000.—
Reserven: K 17.000.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
dienstbezogener Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.

Uebnahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.

Belohnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheits-Schrank-
fächern (Safes.)

Filialen in Reichenberg, Gablonz,
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,
Troppau, Rumburg, Brünn, Linz,
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg,
Mähr.-Schönberg, Neutitschein,
Graz, Leoben, Königshof, Klagen-
furt, Villach. — Exposituren in
Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Koststudenten

oder Handelsschülerinnen werden in
gute Verpflegung aufgenommen.
Adresse in der Verwaltung des Bl.

Kontoristenstelle

oder passenden Posten sucht pens. Gen-
darmerie-Wachmeister, 30 Jahre alt,
nüchtern, verlässlich, brider Landessprachen
in Wort u. Schrift mächtig, im Kanzleiwesen
ausgebildet, der Stenographie, des Maschin-
schreibens und der Rundschrift kundig.
Gefällige Anträge erbeten unter „Intelligent
18736“ an die Verwaltung des Blattes.

Lehrjunge

aus gutem Hause findet Aufnahme
in der Manufaktur- und Spezerei-
handlung des Adolf de Costa,
Rann a. d. Save. 18740

Sehr guter

Kostplatz in Graz

bei feiner alleinstehender Dame.
Gewissenhafte Aufsicht, ausgezeich-
nete Verpflegung und eigenes Zimmer
für junges Mädchen aus nur gutem
Hause. Mindestpreis 80 K. Gef. An-
träge postlagernd Cilli unter „A. S. 6“.

Kontoristin

beider Landessprachen mächtig, wird
sofort akzeptiert. Offerte an Camillo
Rabenstein, Eier- und Geflügel-
Export, Luttenberg. 18742

Kommis!

Zwei tüchtige umsichtige Verkäufer
sucht Manufakturgeschäft
Joh. Tschernitz, Klagenfurt.

Fräulein, stabile Partei, sucht in
Cilli ab 15. September freundliches

möbl. Kabinett

verbunden mit ganzer guter Ver-
pflegung. Offerte mit genauer Be-
schreibung und äußerster Preisan-
gabe unter „Pünktliche Zahlerin 3“
an die Verwaltung des Blattes.

Wohnung

Ringstrasse Nr. 10 im I. Stock, mit
5 Zimmern, ein Vorzimmer, Dienst-
boten immer, Badezimmer, Küche,
Speiskammer, Dachboden, Keller-
anteil und kleinem Garten, ist mit
1. November 1912 zu vermieten.
Anzufragen bei Josef Sucher, Haus-
administrator der Sparkasse der
Stadtgemeinde Cilli.

Zur Grazer Herbstmesse

: : 28. September bis 6. Oktober 1912 werden : :

Sonderzüge

mit 40%igen Ermäßigung auf der Süd-
einer östlichen Staats- und
Köflacher Bahn sowie auf den Landes-Eisenbahnen verkehren.

Die Sonderzugskarten berechtigen zur Rückfahrt mit jedem fahrplan-
mäßigen Personenzug innerhalb 8 Tagen.

Der genaue Fahrplan wird rechtzeitig veröffentlicht.

Emil Brandeis

Hopfen-Kommissions-Geschäft

Nürnberg

Städtische Hopfenhalle Nr. 6

empfiehlt sich

zum Verkauf von Hopfen
zum höchstmöglichen Tagespreis.

Reelle Bedienung.

Kulante Bedingungen.

JOSEF KÖNIG, CILLI

Nürnberger-, Galanterie-, Spiel-, Korb-,
Taschner-, Kurz- und Wirkwarenlager

En gros.

En detail.

Reise-, Touristen-
und Fischerei-Requisiten.
Tennis-Schläger, Bälle, Hängematten,
Liegestühle, Feldstockerl. Bade-Hauben und
-Schuhe, -Schwämme, Schwimmgürtel.
Liege- u. Sitz-Kinderwagen.
Mässige Preise.

NEUHEITEN

Oekonomische Toilette-Seife „Magnolia“ wirkt wohl-
tuend auf den Teint, ist äusserst ausgiebig, dabei billig.
:: „Cilli im Sack“, zur Unterhaltung für Jung und Alt. ::

Endlich einmal
etwas Billiges hier!

bei

Franz Petschuch

zum „Anker“

in Gaberje

zirka 2000 Paar gute starke
Leterschuhe.

Kinderschuhe von K 1—3,
Mädchenschuhe von K 2.50—4.50,
Damenschuhe von K 5—10,
Herrenschuhe von K 6—10
solange der Vorrat reicht.

Kaufe

Gasthaus mit Ökonomie

wo ein gutes Geschäft zu machen ist
oder eine

Landwirtschaft

mit guten Grundstücken und gut
erhaltenen Gebäuden, nicht zu weit
von der Bahn. Es wird ersucht den
Preis und die Zahlungsbedingungen
und alles Nähere bekannt zu geben.
Zuschriften sind zu richten an Herrn
Michael Wegscheider, Graz,
Färbergasse 1. 18739

Maschin- schreiberin

mit Kenntnis beider Landessprachen,
Stenographie und Buchhaltung sucht
Stellung. Anzufragen beim Deutschen
Volksrat für Untersteiermark.

Freundliche Mansard-Wohnung

3 kleine Zimmer, Küche, Vorzimmer,
Kammern, grosser Balkon, Wasser-
leitung, Gartenbenützung, an ruhige
Partei ab 1. Oktober oder früher ab-
zugeben. Zins 38 Kronen monatlich.
Anfrage am Falkenturm.

Zu kaufen gesucht gut erhaltenes

Pianino

zum Ueben. Anträge an die Ver-
waltung des Blattes erbeten. A

Möbliertes Zimmer

separiert, ruhig, ist zu vergeben.
Anzufragen Schulgasse Nr. 11,
I. Stock links.

Zu vermieten

nett möbl. Zimmer

auf der Insel mit herrlicher Aussicht.
Anfrage an die Verwaltung des
Blattes. A

Wohnung

mit 4 Zimmern und Zugehör, im
2. Stock, Hauptplatz 3, ist sofort
zu vermieten. Anzufragen bei Gustav
Stiger, Hauptplatz 19.

Mansard- WOHNUNG

Laibacherstrasse Nr. 29. 1 Zimmer,
Küche, Speisekammer, Kelleranteil
und kleineren Garten, ist mit 15.
September zu vermieten. Anzufragen
bei J. Sucher, Hausadministrator
der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Eine schöne lichte WOHNUNG

bestehend aus 2 Zimmern, Küche,
Vorzimmer, Wasserleitung, ist zu
vermieten. Anzufragen Rathaus-
gasse Nr. 5.